Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 89 (2018)

Heft: 3: Medikamente : wie die Sicherheit in Pflegeheimen verbessert werden kann

Artikel: Lasche Einnahmedisziplin, zu grosse Packungen, uneinheitliche Entsorgungspraxis : unnötige Umweltbelastung

Autor: Tremp, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lasche Einnahmedisziplin, zu grosse Packungen, uneinheitliche Entsorgungspraxis

Unnötige Umweltbelastung

Viele von Ärzten verschriebene Medikamente werden gar nie eingenommen. Sie landen im Müll oder im Abwasser. Das belastet die Umwelt. Und es werden Millionen von Franken verpulvert.

Von Urs Tremp

Es ist seit etlichen Jahren vorgeschrieben: «Private Haushalte sollen auch ihren Beitrag an die umweltgerechte Entsorgung von medizinischen Sonderabfällen leisten. Insbesondere sollen Altmedikamente aus privaten Haushalten an Apotheken, Drogerien oder Sammelstellen zurückgebracht werden. Die Entsorgung von Altmedikamenten, auch in flüssiger Form, via Toilette oder Lavabo ist nicht zulässig.»

Gemäss Schätzungen des Bundesamts für Umwelt werden bis zu einem Drittel aller verkauften Medikamente in der Schweiz nicht eingenommen. Davon wird rund die Hälfte danach nicht fachgerecht entsorgt.

Dass die Medikamente nicht eingenommen werden, dafür gibt es mehrere Gründe:

- Das Verfallsdatum: Es ist oft knapper als nötig deklariert. Die Patienten befürchten, dass die Medikamente danach eine toxische Wirkung entwickeln, und verzichten auf die Einnahme.
- Zu grosse Packungen: Medikamente müssen oft nur über eine gewisse Zeit eingenommen werden. Die Packungen aber gibt es nur in definierten Mengeneinheiten – diese sind entweder zu klein oder zu gross.
- Vergesslichkeit: Gerade ältere Leute vergessen, ihre Medikamente einzunehmen, wenn sie nicht dauernd darauf hingewiesen werden.
- Bewusster Verzicht: Wenn die Medikamente nicht spürbar etwas bewirken, verzichten Patientinnen und Patienten oft auf die weitere Einnahme.

Aus diesen Gründen häufen sich in der Schweiz abgelaufene oder nicht gebrauchte Medikamente zu einem Berg von Sondermüll. Zwar gibt es Medikamente und Wirkstoffe, die für die Umwelt unbedenklich sind. Allerdings ist dies für den Laien nicht ersichtlich. Darum werden in der Gesetzgebung alle zur Entsorgung ausgeschiedenen Medikamente als Sonderabfälle bezeichnet. Sie müssen in dafür eingerichteten Anlagen verbrannt werden.

Die Entsorgung über die Kanalisation ist ebenso problematisch wie die Entsorgung mit dem Haushaltabfall. Das Bundesamt für Umwelt feierte zwar vor Jahresfrist zum «Tag des Wassers» die Schweizer Abwasserreinigung als «Erfolgsgeschichte». Aber «Mikroverunreinigungen wie Medikamente, Pflanzenschutzmittel, Chemikalien oder Hormone» stellten noch immer eine Herausforderung dar. «Diese können durch die Abwasserreinigungsanlagen nicht entfernt werden und gelangen in die Gewässer – mit negativen Auswirkungen für die Umwelt.»

Abgelaufene oder nicht gebrauchte Medikamente häufen sich zu einem Berg von Sondermüll.

Keine generelle Rücknahmepflicht

Der Bund empfiehlt, nicht gebrauchte oder Medikamente über dem Verbrauchsdatum an Apotheken, Drogerien oder sonstige Sammelstellen zurückzubringen. Allerdings schreibt er den Verkaufsstellen keine Rücknahmepflicht vor. Diese Verpflichtung können nur die Kantone den Apotheken und Drogerien auferlegen. Im Kanton Aargau etwa kennt man die Rücknahmepflicht. Im Kanton Zürich aber müssen Apotheken nur die Medikamente zurücknehmen, die sie selbst verkauft haben. So kommt, dass Aargauer Apotheken in Grenznähe zu Zürich heute auch Zürcher Medikamente entsorgen.

Um diesen unbefriedigenden Zustand zu beenden, wünschen der Schweizerische Apothekerverband Pharmasuisse und die Stiftung für Konsumentenschutz eine schweizweit einheitliche Regelung mit einer Recyclinggebühr, wie man sie beim Kauf von Elektrogeräten erhebt. «Bezüglich einer Recyclinggebühr sind wir skeptisch, ob es nicht einfach in eine Margenerweiterung münden würde», sagt man allerdings bei der Stiftung für Konsumentenschutz. Wichtiger sind nach Ansicht der Konsumentenorganisation kleinere Medikamentenpackungen.

Wann werden Medikamente zum Risiko?

Tatsächlich geht der Wert der weggeworfenen Medikamente in die Millionen. Der Krankenkassenverband Santésuisse schätzt, dass es jährlich 500 Millionen Franken sind, die quasi im Abfall landen. Die Genfer Ständerätin Liliane Maury Pasquier wollte deshalb vor drei Jahren den Bundesrat mit einem parlamentarischen Vorstoss dazu verpflichten, die Haltbarkeit von Medikamenten zu überprüfen und neu zu definieren. Die Landesregierung habe zwar «ein grosses Interesse daran, Wege zu finden, um die Gesundheitskosten zu senken», wurde ihr beschieden.

Die Forderung einer generell längeren Haltbarkeit von Arzneimitteln eigne sich dafür aber «nur bedingt». Fachleute weisen zwar darauf hin, dass Medikamente heute «so sauber hergestellt und verpackt werden, dass sie deutlich länger stabil bleiben als früher». Für den Bundesrat jedoch «wiegen die damit verbundenen Risiken für die Gesundheit von Patientinnen und Patienten schwerer als mögliche Kosteneinsparungen. ●